

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 11 (2003)

Heft: 3

Artikel: Die Hand ins Feuer ...

Autor: Bleiker, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE HAND INS FEUER...

legen zu wollen für die hohe Qualität eines Mundartgedichtes und diese Qualität auch mit einem Beispiel zu beweisen – das war die Herausforderung im Mundart-Forum 2003/1; es sollte ein weiterführender Ansatz sein, die Möglichkeiten oder Begrenzungen der Mundart im Mit- oder Gegen-einander zur Schriftsprache zu beleuchten. So könnten sicherlich interessantere Einsichten gewonnen werden als mit einem undifferenzierten Gezänk, das dem Zürcher Literaturprofessor Peter von Matt als verdächtigem Schuldigen an den Kragen wollte, ohne Kenntnis der Hintergründe (zum Teil erhellt im genannten Forum) und ohne Kenntnis seiner Thesen. Diese sorgfältig ausgefächerten Thesen sind jetzt für jedermann greifbar (s. Anm.); sie blass mit Zitat-teilen herauszuzupfen, wäre aber unstatthaft und könnte wieder zu Entgleisungen verleiten, deswegen empfehlen wir sehr das nachdenkende Lesen – der Text bietet übrigens eine höchst anregende Lektüre, wie alle Schriften von Matts – und führen den Literaturstreit jetzt nicht weiter, sondern wenden uns den Kostbarkeiten zu, die der Redaktion zugestellt worden sind.

Peter von Matt, SchweizerDeutsch als Literatursprache? In *Gömmer MiGro?*
Germanistica Friburgensis 18, S. 223–237,
Universitätsverlag Freiburg Schweiz, 2003.

Allerdings: auf die reale Feuerprobe möchte man, heisst es mehrfach, doch lieber verzichten, aber das ist verständlich; ein Gottesurteil ist auch nicht erforderlich. Und leider können nicht alle Zuschriften in voller Länge wiedergegeben werden, wofür um Nachsicht gebeten wird, erst recht, weil schon die Beschränkung auf ein einziges Gedicht schweres Leiden verursachte.

Die nachfolgend angeführten Gedichte werden, mit einer einzigen erwähnten Ausnahme, in der Originalschreibung wiedergegeben.

Jörg Rutishauser, Winterthur, legt ein Gedicht von *Adolf Frey* vor; nicht weil Frey, dies eine hübsche Zufälligkeit, auch Ordinarius an der Uni Zürich für Deutsche Literatur gewesen ist (1898–1920), sondern weil er «glaubt, dass das kleine Gedicht einfach vollkommen schön gelungen ist».

TROST

Übers Johr, wenn 's Fäld
Wider Blueme trät,
Bin i wit und furt –
I d'r Ebigkäit.

Gang nid uf mis Grab,
Chum nid zu mim Stäi!
Mach d'r s Herz nid schwer –
Glaub mer's: i bi häi!

Ein anderer akademisch berühmter Name: *Jacob Burckhardt*. Zu dessen Gedicht meint Viktor Schobinger: «Jacob Burckhardt und Liebesgedichte – hat mich etwas frappiert. Aber wenn er mit Handwerkern gejasst hat,

warum sollte er nicht auch Liebesgedichte geschrieben haben?»

NYT EIGES MEH

Was wie-n-e Flamme-n-uf mym Scheitel rueht,
Du bisch die Glueth!

Was wie-n-e helli Wulke-n-um mi wollt,
Du bisch die Gwalt!

Und s'Morgeroth schynt dur e Rosehag,
Du bisch der Tag!

Und d'Sterne glänze-n-in der hellste Pracht,
Und Du bisch d'Nacht!

Es ghört mer weder Denke, Gseh noch Thue
Meh eige zue, -
Wer het mi au mit Allem was i bi
Verschenkt an Di?

Damit sind wir schon in die Region Basel gekommen, und aus dieser Region ist die Ernte besonders reich (wann endlich werden die Basler eine eigene Untergruppe des Vereins Schweizerdeutsch auf die Beine stellen?!). Lislott Pfaff, Liestal, legt ein Gedicht von *Ida Schweizer-Buser* vor mit den Worten: «Ich finde, das Gedicht beschreibt unseren Dialekt in kräftigen und doch sensiblen Farben und Bildern. Jedenfalls sprechen mich, die Baselbieterin, diese Verse an, obwohl sie vor mehr als 20 Jahren niedergeschrieben wurden.»

EUSI SPROOCH

Si tön gar ruuch, sait mere nooch,
und meint dermit mi Muetersprooch.

S isch wohr, si trait keis Sydegwand,
si tramplet wiene Buur dur s Land,

im Halblyn und mit schwere Schue;
doch luegt si au an Himmel ue,
de Stärne noo – und gspürt, wie lycht
der Nachtwind fyn dur d Bletter strycht.

Isch mängisch Tag und mängisch Traum.
Si läbt im Bluescht vom Chirsibaum,
im Ehrifäld – am Räbehang –
im grüene Wald – im Vogelsang –
im Blüemli, dört am geeche Rai –
Si gumpet über Stock und Stei,
durs änge Tal geg d Juraflue –
Si ruuscht im Rhy, im Norde zue.

S isch Prosa drin und Poesie,
isch chüschtig, grad wie Brot und Wy.

Jo, eusen isch si, eus elei,
het s Wäse, wie mirs alli hai,
bold ärnscht, bold heiter, lut und lys.

S isch Härblied drinne, dys und mys. –
Vo ihrer Chraft und ihrem Klang,
do zehre mir s ganz Läbe lang.

Ein weiteres Beispiel der Baselbieter «Muetersprooch» schickt Vreni Weber-Thommen mit dem Gedicht von *Marcel Wunderlin*:

HASELFRIELIG

Wien e Hand
dur d Harfesaite
schtrycht dr Frieligsluft
dur d Gärte.

Fingerlet am Haselschtruuch,
gäuggelet mit de gäale
Zotzelwürmli,
luust ene dr Goldschaub ab,
treit die fyne
Puderwükli
furt zum Nochber duure.

Walter Hess aus Biberstein schickt zwei (!) Gedichte von *Lislott Pfaff* selbst, wir wählen den

TOTETANZ

Tod, dy Tanz isch vil z verwäge,
Tod, eso will ich dii nit.
Tod, dää Tanz chunnt mir nit gläge,
Tod, eso mach ich nit mit.

Machsch e Tanzschritt ohni Takt,
zirblisch blind in Höllestart
mit Muusig, wo wie Mässer hackt,
wo wie Gift in d Chnoche fahrt.

Tod, du gheysch jo uf e Ranze,
und d Sichle, wo dii sälber schloot,
haut der d Bei ab grad bim Tanze,
Tod – bisch jo dy eigene Tod.

Das Unmögliche reizt – zum Glück – immer wieder doch zum Versuch. Peter von Matt, es wurde im Mundart-Forum 2003/1 erwähnt, gibt die letzte Strophe von Kellers «Abendlied» als Beispiel eines unübertragbaren Textes: «Hier nun scheitert der Versuch, die Zeilen in den Dialekt zu übertragen, vom ersten Wort an auf das kläglichste.» Die Zeilen lauten:

Doch noch wandl' ich auf dem Abendfeld,
Nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluss der Welt!

Lislott Pfaff versucht es «in freier Übertragung»:

Wenn my Wanderstab verlore chlopf,
zahl ich ellei dr Obesunne ihre Sold:

Trinket, Auge, vo däm flüssige Gold,
wo gross wie d Wält dur myni Wimpere tropft.

Sie fügt an: «Sicher liessen sich überzeugendere Mundart-Versionen dieser weltberühmten Gedichtstrophe von Gottfried Keller schreiben, aber unmöglich sind sie bestimmt nicht.»

Ein zürichdeutscher Versuch, ein «Üebigsblätz» von *Felix Wyss* – er möge die Umschrift aus seiner speziellen und eigenen Schreibweise tolerieren – mit der liebenswürdigen Einschränkung «Ich wäiss ja nöd, öb de Gopfrid Chäller böös wüür»:

Doch, na wandl'ich uf em Aabigfält,
Nidsigänds de Sunnen äinzig by;
Trinked, Auge, voll dur d Wimper y,
vo dem ryche Goldglanz i de Wält!

Die eigene Erfahrung, wie Mundart und Schriftsprache sich verzahnen oder beissen, verdeutlicht ein Gedicht von *Fritz Gafner*. Er sagt dazu: «Beim Schreiben in Mundart und Schriftsprache erfahre ich die Grenzen und Möglichkeiten beider Sprachen, und das macht mir oft grosse Mühe und meistens viel Vergnügen.»

Züri-Ussersihl	Zürich-Aussersihl
Zwüsched de Küderchübel händ d Chind	
Zwischen den Kehricht-Containern finden die Kinder	
bim Versteckis di halbtood Tuube gfunde	
beim Versteckspiel die sterbende Taube	
träged si zumene Gunten ane	
tragen sie hinüber zur Pfütze	
und tünkled ere de Schnabel ine	
und tunken ihr den Schnabel ein	
trink Wasser, Tuube	trink Wasser Taube

E par Aalti bliibed sto ein paar Alte bleiben stehn
 wa söled s sägen en chliine Bueb
 was sollen sie sagen ein kleiner Knabe
 hät en Zigerettestummel ufggläse
 liest einen Zigarettenstummel auf
 chlämmt en zwüsched zwee Finger
 klemmt ihn zwischen zwei Finger
 und hebet en aadööchtig as Muul
 und führt ihn zum Mund mit Andacht

Sind das jetzt die «besten» Gedichte? Diese Frage ist einfältig. Überdeutlich ist es zu Tage getreten: Zu einem guten Gedicht gehört auch ein Mensch, der es liebt. Manchmal lieben es viele

Menschen. Vielleicht bleibt es exklusiv. Nicht jede Schöne finden alle gleich schön, auch da hilft die Liebe («Krumme Beine kann sie haben, aber schön muss sie sein...») und die Hauptsache: Das Herz muss angerührt werden. Habe ich ein Gedicht so lieb, trifft es mich so zu innerst, dass ich es von Hand abschreibe? Weiterschenke? Auswendig lerne? Inwendig angeeignet haben will? Nie mehr verlieren will? Dann ist es doch ein schönes und gutes und einmaliges Gedicht, in welcher Form, in welcher Sprache auch immer.

JÜRG BLEIKER

NÄCHSTE VERANSTALTUNG DES BÄRNDÜTSCH-VEREINS

C. A. LOOSLI. Vortrag mit *Dr. Erwin Marti* Loosli-Biograph und Präsident der Carl-Albert-Loosli-Gesellschaft. Mittwoch, 12. November 2003, 19.30 Uhr. Bibliothek Bümpliz, Bernstrasse 77, 3018 Bern-Bümpliz (Bus Nr. 13 bis Station Post).

Impressum:

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
 PC-Konto 80-11147-6

Internet: www.schweizerdeutsch.org
 Präsident: Dr. Hans Ruef, Tränke 607 A
 3854 Oberried (hruef@bluewin.ch)

Redaktion dieser Nummer:

Dr. Jürg Bleiker, Bergstr. 22, 8353 Elgg
 (jbleiker@dataaway.ch)

Redaktion der nächsten Nummer:

Thomas Marti, Untere Hardegg 32,
 4600 Olten (thomarti@freesurf.ch)

Layout: Atelier Urs & Thomas Dillier, Basel

Druck: Gissler Druck AG, Allschwil

SCHATZMEISTER GESUCHT!

Die Kasse der Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch wurde seit vielen Jahren von Ernst Knobel umsichtig und fachkundig geführt. Da unser Kassier aber auf März 2004 altershalber zurücktreten wird, sind wir auf der Suche nach einem neuen Schatzmeister. Der ehrenamtliche – so arbeitet der ganze Vorstand! – Posten beansprucht mit manchen kleineren und gelegentlich grösseren Aufgaben durchschnittlich etwa 2–3 Stunden wöchentlich.

Wenn jemand sich angesprochen fühlt, etwas von seiner Arbeitskraft in den Dienst unserer Sache zu stellen, möge er doch mit

Ernst Knobel, Isengrundstrasse 12,
 8134 Adliswil
 Telefon 01 710 66 50
 für weitere Auskünfte in Kontakt treten. Herzlichen Dank im voraus!

VERANSTALTUNGS PROGRAMM GRUPPE ZÜRICH 2003/2004

30. Sept. **NACHMITTAGSAUSFLUG ZUR KYBURG** bei Winterthur, Treffpunkt im Schlosshof 13.50 Uhr

Vorträge und Lesungen (Alle Veranstaltungen finden im Lavateraal an der St.Peterhofstatt 6 in Zürich statt; Eintritt frei, jeder-mann ist herzlich willkommen)

6. Okt. *Paul Niederhauser*, Rosshäusern: **LOSE, LACHE, STUUNE.**
Ein heiter-besinnlicher Streifzug durch bernische Mundart.
19.30 Uhr

21. Nov. *Prof. Dr. Elvira Glaser*, Universität Zürich:
E GANZ E GUETI SACH: SCHWEIZERDEUTSCHE SYNTAX – EIN NEUES FORSCHUNGSGEBIET. 19.30 Uhr

13. Dez. *Sylvia Sempert* liest eine eigene **VORWEIHNACHTSGESCHICHTE** (züritüütsch). 14.30 Uhr

17.Jan. **VO LUZERN UF WÄGGIS ZUE.** Der kurvenreiche Weg eines Liedes, das zum Volkslied geworden ist. Vortrag mit Hörbeispielen.
Alfred und Verena Vogel. 14.30 Uhr

16. Feb. *Dr. Eugen Nyffenegger*, Kreuzlingen: **DER KANTON THURGAU AUS NAMENKUNDLICHER SICHT.** 19.30 Uhr

27. März 66. Jahresbott. Anschliessend *Dr. Fritz Kamer*, Zug:
TEIGGAFF, TÜPFI, TUMME SIECH – ein Spaziergang durch die Sumpfblütenwiese des Deutschschweizer Beschimpfungsvokabulars. 14.30 Uhr

VEREIN SCHWEIZERDEUTSCH

EINLADUNG ZUR JAHRESVERSAMMLUNG 2003

Datum Samstag, 8. November 2003, 15.00 Uhr
 Ort Grossratssaal am Rathausbogen, Schaffhausen
 Vom Bahnhof zu Fuss 10 Minuten: In der Fussgängerzone zum Fronwag-Platz,
 Vordergasse, Rathausbogen (siehe Skizze).

PROGRAMM

15.00 Uhr Jahresversammlung: statutarische Traktanden und Wahl des Vorstands
 Grusswort von Herrn Erziehungssekretär **Dr. Raphael Rohner**
 Anschliessend: Das Schaffhauser Mundartwörterbuch

Im Frühjahr 2003 ist das Schaffhauser Mundartwörterbuch als Band 15 der vom Verein Schweizerdeutsch begleiteten Reihe erschienen. In seinem Referat wird **Dr. Heinz Gallmann** das Buch, die Gestaltung der Wörterbuchartikel, den interessanten Schaffhauser Mundartraum mit seiner Binnengliederung und einige Besonderheiten der Wortbildung vorstellen und einen Blick auf die Entstehungsgeschichte werfen.

Wir freuen uns auf einen zahlreichen Aufmarsch unserer Mitglieder.
 Gäste sind herzlich willkommen.

**GILT ALS EINLADUNG;
ES WIRD KEINE
SEPARATE ANZEIGE
VERSCHICKT!**

